



Gauck musste absagen

Eigentlich hatte Bundespräsident Joachim Gauck gestern ein volles Programm in Nürnberg zu absolvieren. Bei seinem Besuch wollte er sich über die Situation am Arbeitsmarkt und die Lage der Flüchtlinge in Deutschland informieren. Geplant war unter anderem ein Besuch bei der Bundesagentur

für Arbeit sowie ein Gespräch mit BA-Chef Frank-Jürgen Weise. Anschließend sollte es zum Bundesamt für Migration und Flüchtlinge gehen. Doch daraus wurde nichts. Gauck sagte kurzfristig alle Termine ab. Wie das Bundespräsidialamt in Berlin mitteilte, leidet er an einem grippalen Infekt. *mn*

Geisterfahrt auf dem Frankenschnellweg

Ein offenbar psychisch labiler Mann ist auf dem Frankenschnellweg als Geisterfahrer unterwegs gewesen. Die Fahrt endete jäh: Der 21-Jährige kam von der Straße ab. Er blieb unverletzt.

Der junge Mann fuhr auf der falschen Fahrbahnseite auf dem Frankenschnellweg in

Richtung Feucht. Zeugen zufolge war er mit einem schwarzen Audi viel zu schnell unterwegs und passierte mehrere Fahrzeuge während seiner Geisterfahrt.

Die war abrupt zu Ende. Auf Höhe der Wiener Straße am Hafen kam der Audi von der Fahrbahn ab. Der Pkw landete

im Wald. Der Fahrer kam ohne Verletzungen davon. Den Schaden schätzt die Polizei auf rund 25.000 Euro.

Laut Polizeisprecherin Alexandra Oberhuber benötigte der Geisterfahrer psychologische Betreuung. Er wurde in einem Krankenhaus untergebracht. *sto*

Alte Problemzone

Bahnhofsvorplatz: Umgestaltung liegt auf Eis

VON ARNO STOFFELS

Mit einem Alkoholkonsumverbot am Wochenende reagiert die Bahn auf die Party- und Trinkszene im Nürnberger Hauptbahnhof. Am Rand der Diskussion rücken auch immer wieder der Bahnhofsvorplatz und die Königstorpassage ins Blickfeld. Die verfehlte Architektur dort ist für viele Teil des Problems. Eine Lösung ist aber nicht in Sicht – obwohl die Änderungspläne seit über zehn Jahren vorliegen.

Wer das Modell sehen will, muss Johannes Fritsch in den Keller folgen. Ganz hinten in dem Gewölbe aus Sandstein langt der Nürnberger Architekt dann in ein Regal und zieht mit beiden Händen das hervor, was dem Büro Fritsch + Knodt & Klug zusammen mit der Werkgemeinschaft Freiraum Anfang April 2002 den Beifall der Jury und die Siegerprämie von 25.663 Euro eingebracht hat: einen Entwurf für den von der Stadt Nürnberg veranstalteten „Realisierungswettbewerb Bahnhofsvorplatz und Königstorpassage“.

Damals war der Umbau des Nürnberger Hauptbahnhofs nahezu abgeschlossen. Im Inneren öffneten sich plötzlich freundliche Hallen und helle Einkaufspassagen. Doch unmittelbar vor dem Gebäude endete die neue Pracht. In der Dokumentationsbrochure zum Architektenwettbewerb heißt es entsprechend: „Die Neugestaltung des bisher vernachlässigten Bahnhofsvorplatzes ist aufgrund seiner Zentralität und Diskrepanz zu den Aufwertungen des Bahnhofs... dringend geboten.“

Ebenso werde die aus den 70er Jahren stammende Königstorpassage

„nicht mehr den heutigen Ansprüchen an eine hochwertige Geschäftszone“ gerecht und biete Besuchern nur „eine geringe Orientierungsmöglichkeit“, die Potenziale „des angrenzenden Stadtgrabens“ werden nicht genutzt“.

Nichts geändert

Geändert hat sich seither in Nürnberg, das einmal Kulturhauptstadt Europas werden wollte: Nichts. „Die Zeit ist wohl über dieses Thema hinweggegangen“, sagt Fritsch mit Blick auf das angestaubte Styropormodell, das aus dem Bahnhofsvorplatz und den Passagen eine Visitenkarte der Stadt machen könnte. Mit einem deutlich erweiterten Vorfeld des Bahnhofs, hohen Baumreihen links und rechts des Haupteingangs, einem neu geordneten Straßenbahnverkehr, einer elegant gestalteten Überdachung auf der Mittelinsel und einer direkten Querungsmöglichkeit zwischen Haupteingang und Altstadt.

Zudem sieht der Entwurf eine komplette Umgestaltung der Königstorpassage vor. Eine 40 Meter große Öffnung nach oben soll Tageslicht hineinbringen, die winkligen Wege würden geweitet und gerundet, ein weiterer Zugang zum Klarissenplatz und zum Neuen Museum geschaffen werden.



Fehlplanung: Zwischen dem Hauptbahnhof und der Altstadt ist bisher nur Platz für den Verkehr.

Foto: Oliver Acker

„Eigentlich ist das da ja auch eine wertvolle Verkaufslage, aber es wird eben nichts daraus gemacht“, kommentiert Fritsch die nach wie vor orange gekachelte Unterwelt, die täglich Zehntausende passieren.

Verkorkte Architektur

Viele Pendler und Touristen betreten das Untergeschoss über die Osthalle des Bahnhofs und den engen Vorplatz, der zuletzt nicht nur an den Wochenenden zum beliebten Treffpunkt für ein in der Regel trink- und auch streitfreudiges Publikum geworden ist. Ein Problem, das für Fritsch eindeutig etwas mit der baulichen Situation zu tun hat. „Wenn so etwas entsteht, ist an der Architektur vor Ort etwas verkehrt“, sagt er.

Eine Meinung, mit der er nicht alleine dasteht, auch wenn es die meisten Befragten nicht so deutlich ausdrücken wollen. Am wenigsten die Deutsche Bahn, die sich mit Rücksicht auf das Verhältnis zur Stadt Nürnberg überhaupt nicht offen zu dem Thema äußern will, obwohl das Unternehmen in der Vergangenheit immer wieder auf die problemati-

sche Situation auf dem Vorplatz und in den Passagen hingewiesen hat.

Auch bei der VAG, die für einen Großteil des Untergeschosses verantwortlich ist und sich um die Reinigung kümmert, hält man sich im Urteil zurück und hat sich mit der veralteten Architektur arrangiert. Immerhin seien das Bahnhofsvorfeld und das Verteilergeschoss ja „ein optimaler Verkehrsknotenpunkt“, sagt Sprecherin Elisabeth Seitzinger. Auch Yvonne Coulin, Geschäftsführerin der Congress- und Tourismuszentrale, äußert sich nur allgemein zu dem Thema. „Es gibt wie bei allem Optimierungsbedarf“, lautet ihr lapidarer Kommentar. Ihrer Meinung nach sind Touristen oder Messebesucher sogar ganz zufrieden mit dem Erscheinungsbild des Vorplatzes und der Passage – was sie daraus ableitet, dass sich bisher kein Gast bei der Congress- und Tourismuszentrale beschwert hat.

Deutlicher wird allein Jan Jörg Brunner. 2002 wurde nach Ansicht des Geschäftsführers des Einzelhandelsverbands Mittelfranken eindeutig eine Chance verpasst. „Der Bahnhof wurde nicht genug erweitert“, sagt er. So müssten Besucher nach wie vor sowohl ober- als auch unterirdisch mit einer unattraktiven Architektur vorliebnehmen. „Wer vom Bahnhof kommt, kriegt bestimmt nicht die Zuckerseite der Stadt zu sehen.“

Das weiß man auch im Baureferat, wo Mitarbeiter Hannes Hinnecke erklärt, dass „selbstverständlich“ nach wie vor an dem Entwurf von Fritsch +

Knodt & Klug festgehalten würde. „Aber wir haben kein Geld für diese Maßnahme, jetzt noch weniger als vor zehn Jahren.“ Wie viel die Neugestaltung überhaupt kosten würde, kann Hinnecke nicht sagen. Selbst eine grobe Kalkulation wäre erst möglich, wenn die Stadt in die konkrete Planung einsteigen würde. Fest steht aber, dass der jahrelange Umbau an einer solch zentralen und verkehrsreichen Stelle aufwendig und viele Millionen Euro teuer wäre.

„Es muss heller werden“

So wird das Modell von Johannes Fritsch wohl noch viele Jahre in seinem Keller einstauben und alle Beteiligten werden sich weiter mit der Situation zu arrangieren versuchen. Bei der Stadtreklame, die die Ladenflächen in der Königstorpassage vermietet, will man wenigstens alles tun, um trotz beschränkter Mittel die Attraktivität zu steigern. „Es muss da unten endlich heller werden“, sagt Christian Vogel, Stadtreklame-Chef und Vorsitzender der SPD-Stadtratsfraktion.

So soll demnächst eine neue Beleuchtung im Untergeschoss installiert werden, vielen bisherigen Mietern der Vitriolen zum Königstor hin wurde gekündigt. Die wenig ansehnlichen Inhalte sollen 2013 hübschen Schaufenstern weichen. Auch bei den Ladenflächen bemühe man sich um Mieter, „die nicht das übliche Bahnhofsmilieu“ mit den teils „schwierigen Bürgern“ spiegeln, so Vogel.

(Siehe StandPunkt Seite 10)



Attraktiv ist anders: Die Königstorpassage erfüllt zwar ihren Zweck, ist aber mit ihrer veralteten Gestaltung aus den 1970er Jahren keine Visitenkarte für Nürnberg. Foto: Michael Matejka

Mehr Wodka, weniger Sekt und Wein

Jugendschutzkontrollen: 450 Flaschen vernichtet — Schlechter Halloween-Scherz

Mit Aufklärung und Kontrollen wollen Polizei und Jugendamt eigentlich das Vorglühen eindämmen. Doch es wird ordentlich weitergetrunken: An Halloween wurden rund 500 Personenkontrollen durchgeführt. Gut 450 Flaschen Wein, Bier und Wodka wurden am Ende vernichtet.

Am Hauptbahnhof gilt neuerdings ein Alkoholkonsumverbot. In U-Bahnen, Straßenbahnen und Bussen der VAG ist Alkohol bereits seit Januar 2011 verboten. Für Jugendliche gelten noch einmal ganz spezielle Gesetze: Wer Bier, Wein oder Sekt trinken will, muss mindestens 16 Jahre alt sein. Schnaps, Alcopops oder Brantwein-Mixgetränke wiederum sind für Minderjährige tabu.

Das war die Basis für die Jugendschutzkontrollen an Halloween, die gemeinsam von Polizei, VAG und Jugendamt durchgeführt wurden. Die Mitarbeiter fingen im Hauptbahnhof, im U-Bahnverteilergeschoss am Hauptbahnhof und auf der Disco-meile in Klingenhof junge Nachtschwärmer ab und kontrollierten, ob sie Alkohol dabei hatten. Auffällig war: Es sei deutlich mehr Wodka als sonst und dafür weniger Sekt und Wein mitgebracht worden, so Polizeisprecher Peter Schnellinger.

Im Hauptbahnhof wurden bei rund 500 Personenkontrollen 150 Flaschen brantweinhaltige Getränke, meist Wodka und Mixgetränke, und etwa 300 Flaschen Bier entdeckt. Die Partygänger wehrten sich nicht groß. Sie gaben den Alkohol freiwillig ab. Er wurde vernichtet.

17 Jahre und zwei Promille

Die Polizei nahm acht Jugendliche in Gewahrsam. Eine 16-Jährige hatte fast 1,6 Promille intus. Ein gleichaltriger Jugendlicher musste zur Aus-

nüchterung ins Krankenhaus gebracht werden. Ein 17-Jähriger wiederum wurde mit zwei Promille seinen Eltern übergeben. Ein Erwachsener wurde angezeigt, weil er Schnaps an Jugendliche weitergegeben hatte.

Alles in allem verlief Halloween laut Polizei relativ ruhig. Für Aufregung sorgte allerdings eine vermeintliche Messerstecherei, die sich im Nachhinein als Scherz entpuppte.

Und das ging so: Mehrere Jugendliche verlagerten ihre Halloween-Party in das leerstehende Schwestern-

wohnheim am Klinikum. Plötzlich sollen zwei mit Masken verumumte Personen auf zwei Partygäste eingestochen haben. Ein 18-Jähriger ging dazwischen. Als er einem der „Täter“ das Messer entreißen wollte, wurde er verletzt. Er ging Richtung Klinikum. Die Polizei wurde alarmiert.

Was der 18-Jährige nicht wusste: Die Messerattacke war ein schlechter Scherz, in den er nicht eingeweiht war. Deshalb lief erst einmal der Polizei-Apparat an. Die Polizei brach die Tür des Wohnheims auf, um die Angreifer zu stellen. Sie fand: eine Flasche Kunstblut. Die Scherzbolde waren über alle Berge. Für sie hat Halloween ein Nachspiel: Gegen sie wird nun wegen Hausfriedensbruch und Körperverletzung ermittelt. *sto*

I'm swinging in den Herbst ...
... mit der farbenfrohen Linie aus bunten, erfrischenden
Farbsteinen und edlen Tahiti- und Südsee-Zuchtperlen.

Ab bestechend
lässigen 79,- EUR

Kaiserstraße 42
90403 Nürnberg
Telefon 0911/20708
www.juwelierpaul.de

JUWELIER
PAUL
IDEENSCHMIEDE

Perlen. Diamanten. Platin.